



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919**

Der Kongostaat und die Großmächte

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

## Der Kongostaat und die Großmächte

In dem 1885 gegründeten Kongostaat herrschte König Leopold II. als unumschränkter Monarch, so zwar, daß zwischen diesem Gemeinwesen und Belgien Personalunion und sonst kein Band bestand. Der König war am Kongo nicht bloß Herrscher und Gesetzgeber, sondern auch der größte Kaufmann. Behufs Ausbeutung der Naturprodukte des Landes mußte, um die Wasserfälle des Kongostromes zu umgehen, eine Eisenbahn ins Innere gebaut werden. Die belgischen Kammern bewilligten zu diesem Zwecke 1889 ein Anlehen von 10 Millionen Franken, aber außerdem waren 25 Millionen notwendig. Da legte der König dem Parlament sein 1889 gemachtes Testament vor, in welchem der belgische Staat zu seinem Erben im Kongogebiete bestimmt wurde; auch erhielt das Mutterland das Recht, von 1900 an sich die große Kolonie einzuberleiben. Daraufhin übernahm das belgische Parlament auch für die zweite Anleihe die Bürgschaft. Es war eine Verquickung von Interessen, zwischen denen der König sich meisterlich zu bewegen verstand.

Die Einnahmen des Kongostaates aus öffentlichen Mitteln waren anfangs gering und deckten nicht die Kosten der Verwaltung. ZurUSHilfe führte der König eine Reihe von Handelsmonopolen ein. Die wichtigsten waren die auf Elfenbein und auf Kautschuk, die Hauptprodukte des Landes. Sie durften nur mit Bewilligung der Regierung gewonnen werden, die in den ertragreichen Gegenden die Ausbeutung entweder durch ihre eigenen Organe oder durch Pächter vornehmen ließ. Von 1891 ab wurden drei Viertel alles Elfenbeins der Welt und mehr als die Hälfte alles Kautschuks im Kongostaat gewonnen. Dabei wurden die Eingeborenen entweder zu Fronarbeiten gezwungen oder den Dörfern und Stämmen die Ablieferung einer bestimmten Menge aufgetragen. Furchtbare Willkür herrschte, die Pachtgesellschaften zumal zwangen die Eingeborenen durch Prügel und Folter zu den schwersten Leistungen. Es war sehr die Frage, ob die Bevölkerung einen guten Tausch gegen die Zeit gemacht hatte, als noch bewaffnete arabische Sklavenhändler das Land durchzogen und die Bewohner an die Küste trieben. Die Eingeborenen sahen keinen Unterschied zwischen der einen und der anderen Art von Knechtschaft.

Die Kunde von diesen abscheulichen Mißbräuchen drang nach Eu-



ropa, und in England wurde gegen den Kongostaat ein förmlicher Kreuzzug eröffnet. Es gab in Großbritannien Gutgläubige, die sich der Kongoneger uneigennützig annahmen, aber hinter ihnen arbeiteten die Politiker, die es nicht verzeihen konnten, daß die Berliner Konferenz von 1885 den Briten an der Mündung des Kongo den Weg verlegt hatte. So kam es, daß Jahre hindurch die Kongogreuel in der britischen Presse wie im Parlament unter heftigen Ausfällen gegen König Leopold und die Belgier ständig zur Sprache kamen.

Der Wunsch des Königs, den Geburtsfehler seines Staates in England vergessen zu machen, bestimmte ihn zu einer Schwenkung nach der englischen Seite hin. Dazu kam, daß er mit Frankreich über den Zug der Nordostgrenze des Kongostaates in Streit geraten war. Es handelte sich dabei um die Landschaften zwischen dem oberen Kongo und dem mittleren Nil. Französische wie belgische Pioniere durchstreiften das strittige Gebiet, das Bahr-el-Gazal, das, von Negerstämmen bewohnt, reich an Naturprodukten war, da es von den Nebenflüssen des Weißen Nils trefflich bewässert ist.

Da nun schob sich England geschickt zwischen die streitenden Teile. Den Briten lag der große Plan des Baues einer Eisenbahn von Kapland nach Ägypten im Sinn, der von Cecil Rhodes ausgegangen war. Sie legten Wert darauf, diese Linie auch politisch zu beherrschen. Dem standen aber zwei Hindernisse im Wege. Zunächst der Umstand, daß Deutsch-Ostafrika und der Kongostaat aneinanderstießen, sich also den nördlichen und den südlichen Besitzungen Englands quer vorlegten. Aber weiter: hatte man schon den Kongostaat durchmessen, so führte die geplante Eisenbahnlinie durch den Bahr-el-Gazal, und auch diese Landschaft gehörte nicht den Briten. Aber diese doppelte Schwierigkeit wollte sich England dadurch hinwegsetzen, daß es König Leopold II. in sein Interesse zog. Das geschah in der Art, daß sich England und der König in betreff des Besitzrechtes auf den Bahr-el-Gazal verständigten. Das Gebiet war, wie gesagt, nicht britisches Eigentum, aber in dem am 12. Mai 1894 mit Leopold II. geschlossenen Vertrag wurde es ihm für Lebenszeit „verpachtet“; dann sollte es an Großbritannien fallen; Frankreich wurde dabei als Luft behandelt. Dafür, daß der König das weite Gebiet für Lebenszeit erhielt, leistete er den Briten einen großen Dienst. Um ihnen zu ermöglichen, die große Eisenbahn durch ihr eigenes Gebiet zu ziehen, trat er ihnen am Ostende des Kongostaates einen 25 Kilometer breiten Streifen Landes ab, längs des Tan-



ganjikasees. Damit drängte sich England zwischen den Kongostaat und Deutsch-Ostafrika; die Eisenbahn sollte den deutschen Besitz seitwärts liegenlassen. Mit einem Schlage waren also mehrere Zwecke erreicht.

Es war schwer zu sagen, ob Frankreich oder Deutschland dadurch empfindlicher geschädigt wurde. Caprivi war noch Kanzler, aber auch er mochte, so nachgiebig er sonst war, die Unbill nicht dulden und verständigte sich mit der französischen Regierung, worauf beide Kabinette in Brüssel Protest erhoben. Da nun wiederholte sich die bei der Gründung des Kongostaates gemachte Erfahrung: gegen den übereinstimmenden Willen der zwei festländischen Großmächte konnte England seine Pläne nicht durchsetzen und mußte zurückweichen. Es gab im August 1894 die Zustimmung zur Lösung des mit Leopold II. vereinbarten Vertrages und alles blieb beim alten. Immer waltete dieselbe Regel: gingen Deutschland und Frankreich zusammen, so wurde der britischen Macht ein Kiegel vorgeschoben, während aus der Zwietracht des Kontinents Albion Nutzen zog.

\*

### Deutsch-französische Annäherung 1895 — 1896

Hatten sich die beiden Kabinette von Berlin und Paris schon während der Kanzlerschaft Caprivis gefunden, so wurde ihre Annäherung durch den Eintritt Hohenlohes ins Amt (Oktober 1894) erleichtert. Es lag, wie wir wissen, in dessen Absicht, zur engeren Verbindung mit Rußland zurückzukehren, woraus neben dem Abbrücken von England auch eine leichtere Aussprache mit Frankreich folgte. Deutschland konnte eben nicht Rußlands Freund und gleichzeitig Frankreichs Feind sein. Der gegen Japan gerichtete ostasiatische Dreibund (Frühjahr 1895) war auf dieser Voraussetzung aufgebaut. Da man in Ostasien zusammenging, mochte man sich auf anderen Schauplätzen nicht geradezu befehden.

Abgesehen stand Fürst Hohenlohe persönlich und politisch französischem Wesen näher als Caprivi, der in jedem Zoll ein preußischer Offizier war. Die politische Erziehung des 1819 geborenen Fürsten